
DAGMAR KOŠTÁLOVÁ

**Prof. Elemír Terray im Kontext der slowakischen Germanistik.
Zu seinem siebzigsten Geburtstag**

Das 20. Jahrhundert bot den kleinen Völkern der Tschechen und Slowaken einen unerwartet dynamischen und schmerzlich kontrastreichen Weg zur nationalen und staatlichen Selbständigkeit. In dem umbruchhaften Kontext ist vor dem Hintergrund der gesamten geistigen Befindlichkeit beider Nationen auch der Entwicklungsweg der slowakischen Germanistik und das Wirken ihrer bedeutendsten Repräsentanten zu betrachten.

Nach Jahrhunderten multikulturellen Zusammenlebens im ehemaligen Österreich-Ungarn beginnt vor dem ersten Weltkrieg der Prozeß einer intensiven Bewußtwerdung nationaler und kultureller Eigenheiten beider Nationen, der bis heute produktive und vielschichtige Folgen zeitigt im Moment jedoch auch unberechenbare Entwicklungsmöglichkeiten für das bisherige Zusammenleben in Aussicht stellt. Die emanzipatorische Herauslösung aus dem Vielvölkergebilde, die bald darauf folgende Einverleibung durch das Dritte Reich sowie die langen Jahrzehnte verzerrender ideologischer Verfälschung im Sozialismus machten es unserer Germanistik von Anfang an schwer, sich als Wissenschaftsbereich kontinuierlich und mit einer klaren Aufgabenstellung zu entfalten.

Bis heute bildet die Basis ihres mehrschichtigen Selbstverständnisses der erwähnte Prozeß klarerer Unterscheidungen zwischen dem kulturell "Fremden" und "Eigenen", der, verfestigt u. a. durch die unrühmliche radikale Lösung des deutschen Minderheitenproblems nach 1945 und das künstliche Eingeschlossensein im "Eigenen" nach 1948, immer weiter weg führte vom Bewußtsein jahrhundertelanger Verwurzelungen der eigenen mit den im selben Raum lebenden und wirkenden Nachbarkulturen - unter anderem eben auch der deutschsprachigen -, inmitten derer der Germanistik eine spezifische Stellung zukommen würde. In der inneren Spannung zwischen ihrem latenten Eingebettetsein im multikulturellen Kontext einerseits und ihrer grundsätzlichen Selbstbetrachtung als Fremdsprachenphilologie andererseits ist einer der Gründe für ihren wechselreichen Werdegang zu suchen.

Wenn die slowakische Germanistik heute immer noch vor der Aufgabe steht, das hinterlassene reichhaltige deutschsprachige Schrifttum, ihren eigentlichen Forschungsgegenstand als Ganzes zu untersuchen, so ist das ein Zeugnis dieses

ihrer wandelbaren Schicksals, der immer wieder erzwungenen Neuansätze, versäumter Profilierung, aber auch tragischer Verluste.

Im Leben und Wirken eines Mannes wölbt sich der Bogen, der die Gegenwart unserer Germanistik mit ihren Anfängen verbindet. Prof. Elemír Terray war gerade vier Jahre alt, als im Wintersemester 1926/27 die Philosophische Fakultät der Komenský-Universität in Bratislava den ersten Germanistikstudenten ihre Tore öffnete. Hugenottischer Herkunft, geboren (am 6.8.1922 in Spišské Vlachy/Wallendorf in einer Beamtenfamilie) und aufgewachsen in der dreisprachigen Zips/Spiš, repräsentiert er im besten Sinne des Wortes jene Multikultur, deren innere Spannungen nach außen hin befruchtend und stabilisierend wirken, so daß sie auch in historisch unsicheren Zeiten ruhig und sicher ihren Lebensweg zu gehen sucht, den unterschiedlichsten Epochen menschliche Dimensionen abverlangend und selbst einprägend. Nach dem Besuch der Volksschule in Spišské Vlachy und der Matura am Realgymnasium in Spišská Nová Ves/Zipser Neudorf inskribierte Elemír Terray 1941 Germanistik und Philosophie an der Comenius-Universität in Bratislava. Von Anfang an war er Zeuge der erzwungenen Diskontinuität der jungen Germanistik, deren Entwicklung nach der Teilung der Tschechoslowakei und nach der Indienstnahme der Slowakei durch das Dritte Reich in ihre zweite Phase trat.

Einerseits wirkte in Bratislava auch nach 1938 der als Fachmann unersetzbar und von der Karlsuniversität Prag 1927 nach Bratislava berufene Prof. František Kalda, dem wir Gründung und Aufbau unseres Fachgebietes in der Slowakei sowie viele Jahre verdienstvoller Lehr- und Forschungstätigkeit verdanken. Andererseits unterrichteten seit 1939 Prof. Jan Krejčí - Begründer der literaturwissenschaftlichen Germanistik in Bratislava - und Prof. Stanislav Sahánek nicht mehr in Bratislava, weil sie nach der Entstehung des "Protektorats Böhmen und Mähren" und nach der Verkündung des Slowakischen Staates - wie es offiziell hieß - "Prag zur Verfügung gestellt wurden" (Prof. Sahánek wurde daraufhin verhaftet und später in einem Konzentrationslager hingerichtet).¹ An ihrer Stelle lehrten nun Dr. Aurel Emeritzky und Dr. Gerhard Eis deutsche Literaturgeschichte, die nach Ansicht von Prof. Terray trotz ihres Bemühens um wissenschaftliche Objektivität doch geprägt waren von dem Mythos der Einzigartigkeit der deutschen Kultur. Die erzwungene Unterbrechung fruchtbarer Kontakte mit der tschechischen strukturalistischen Literaturwissenschaft (Šalda, Fischer, Mukařovský), die durch importierte geisteswissenschaftliche Methoden der Diltheyschen Schule ersetzt wurden, versuchten die jungen Germanisten durch ihre Teilnahme an Lehrveranstaltungen der slowakischen Literarhistoriker (Mráz, Pišút) zu umgehen.²

Nach zwei Staatsprüfungen und der Verteidigung seiner Dissertation *Herod-und-Leander-Motiv in Schillers und Grillparzers Bearbeitung* beendete Elemír Terray 1946 sein Studium als Doktor der Philosophie. Er unterrichtete daraufhin kurz an der Lehrerbildungsanstalt in Spišská Nová Ves und arbeitete fünf weitere Jahre als wissenschaftlicher Bibliothekar in der

Universitätsbibliothek in Bratislava. 1953 begann seine Laufbahn als Hochschullehrer an der eigenen Alma mater.

Inzwischen hatte die Bratislavaer Germanistik im Einklang mit der nach 1945 stufenweise erfolgten totalitären Umgestaltung des gesamten Gesellschaftssystems ihre bereits dritte Entwicklungsphase durchlaufen. Die Vernichtung wertvoller Bestände der Seminarbibliothek, die mit dem hinterlassenen und während des Rückzugs aus der Stadt angezündeten deutschen Armeeproviand mitverbrannten, symbolisierte nach dem zweiten Weltkrieg die Gesamtbefindlichkeit der germanischen Philologie. Mit einem Rest verbliebener Studenten sah sie sich zuerst mit undifferenzierter Feindseligkeit gegenüber allem Deutschen konfrontiert. Nach 1948 wurde sie mit anderen Gesellschaftswissenschaften marxistisch-leninistisch ausgerichtet und im Zuge der Hochschulreform 1950 organisatorisch in den Riesenlehrstuhl für nichtslawische Philologien eingegliedert. Günstig auf ihre Existenzbedingungen im neuen gesellschaftlichen Rahmen wirkte sich die Gründung der DDR aus. Bis 1989 war diese aufgrund ideologischer Einschränkungen das wichtigste deutschsprachige Kontaktland und Brücke zum internationalen Kontext. Trotz jahrelanger fruchtbarer Zusammenarbeit und wertvoller persönlicher Kontakte bedeutete die erzwungene Eingrenzung und Ideologisierung jedoch langfristig uneinholbare Verluste an allgemeiner Orientierungs- und internationaler Konkurrenzfähigkeit. Günstige Folgen dieses Umstandes waren andererseits 1953 die Entstehung des Lehrstuhls für Germanistik und Anglistik, 1958 die Unterzeichnung des Freundschaftsvertrages mit der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und 1966 schließlich die Wiederkonstituierung des selbständigen Lehrstuhls für Germanistik und Nordistik. In diesem Jahr wurde Prof. Terray Leiter des Lehrstuhls und blieb in seiner Funktion bis 1985.

Methodologische "Brüche" im Zugang zum eigenen Forschungsgegenstand, die mit totalitärem Anspruch von oben angetragen wurden, wirkten sich in der Germanistik härter auf die Literatur- als auf die Sprachwissenschaft aus. Für Prof. Terray bedeutete dies nach Antritt seiner Assistentenstelle eine offizielle Zwangsumorientierung von erfahrenen strukturalistischen und geisteswissenschaftlichen Ansätzen auf die marxistische Interpretation der Literatur, die eine Neubewertung der deutschen Literaturgeschichte nach sich zog.

Versucht man sich im nachhinein zu vergegenwärtigen, wie schwer es gewesen sein muß, den Reichtum dieser Literatur durch ideologische Zwänge und akademische Unfreiheit hindurch den Studenten trotzdem zu vermitteln, dann verdient Prof. Terrays pädagogische und Forschungstätigkeit große Anerkennung. Er hat uns, seine Hörer und späteren Mitarbeiter, nie die enge Sicht und Borniertheit marxistischer Interpretationsverfahren erfahren lassen, sondern war stets bemüht, das humanistische Erbe dieser Literatur im gesamten Kulturkontext der Weltgeschichte in den Vordergrund seiner Überlegungen zu stellen. Davon zeugt von Anfang an sein wissenschaftliches Interesse an der Literatur der deutschen Aufklärung und Klassik. Im Jahre 1963 verteidigte er an der Karlsuniversität Prag seine Kandidatendissertation *J.G. Herder und*

seine Humanitätsidee, ein Jahr später an der Comenius-Universität Bratislava die Habilitationsschrift *J.G. Herder und seine Humanitätsidee. Beitrag zum Humanismus der deutschen Klassik. Anhang: Die Resonanz von Herders Ideen in der slowakischen Literatur der nationalen Wiedergeburt*. Dieses Thema leitet eine Reihe weiterer Arbeiten ein, die Prof. Terrays Beitrag sind zur Herausarbeitung der Spezifik der slowakischen Germanistik. Das, was in Form konfrontativen sprachwissenschaftlichen Studiums weniger der ideologischen Obhut unterstand, nämlich die Erforschung deutscher Sprachinselmundarten und der mittelalterlichen Kanzleisprache in der Slowakei (Prof. Kalda, Prof. Schwanzler, Dr. Vaverková u.a.), war auf dem Gebiet literarhistorischer Erforschung interkultureller Zusammenhänge (deutschsprachige Literatur in der Slowakei) wiederholt als Forschungsprojekt abgelehnt worden. So orientierte sich Prof. Terray auf komparatistische Untersuchungen der Rezeption deutschsprachiger Literatur im slowakischen Kulturkontext (im Prozeß der Herausbildung des slowakischen Nationalbewußtseins spielte die Rezeption klassischer deutscher Literatur und Philosophie eine wichtige Rolle). Von Herder ausgegangen galt seine Aufmerksamkeit in der Folge allen Großen der deutschen Klassik - Klopstock, Lessing, Schiller und immer wieder Goethe - wie auch theoretischen Fragen der Rezeptionsforschung im allgemeinen.

Bereits vom Thema seiner Dissertation leitet sich sein fortwährendes Interesse am österreichischen Literaturkontext ab, dem ebenfalls mehrere Arbeiten gewidmet sind und woher sich die eigentlichen, tiefsten Verwurzungen unseres eigenen Kulturkontextes herleiten. Was heute auf den ersten Blick nur als Produkt marxistischer Neubewertung der deutschen Literaturgeschichte erscheinen mag, was sich jedoch in der Folge im allgemeinen fruchtbar auf die Gesamtbetrachtung ihrer gewichtigsten Leistungen ausgewirkt hatte, das repräsentieren im Werk von Prof. Terray Arbeiten zu jenen Gestalten der deutschen Literatur, die man im Gegensatz zu ihrer Leistung in manchen westlichen Darstellungen noch lange nach dem zweiten Weltkrieg nicht gebührend behandelt fand: H. Heine, G. Büchner.

Als verdienstvoll ist sein gleichzeitiges Engagement in jener politischen Umbruchphase zu werten, als sich im Zuge des anbrechenden Prager Frühlings anfang der 60er Jahre die dogmatischen Zwänge zu lockern begannen und Diskussionen geführt wurden, die den bestehenden Sozialismus und seine Ideologie in ihren inhumanen und deformierenden Zügen blozustellen und gesamtgesellschaftlich eine Korrektur der falschen Entwicklungsrichtung einzuleiten versuchten. Die Arbeiten zum deutschen und slowakischen Expressionismus als literarische Ausdrucksformen europäischer Avantgarde-Bewegung am Anfang unseres Jahrhunderts verbindet im Unterton ein roter Faden mit den sich wiederholenden Ausbruchversuchen aus der marxistischen Zwangsjacke in der berühmten Expressionismus-Debatte, im Formalismus-Streit der 50er Jahre sowie in den zwei berühmten Mitinitiatorinnen des Prager Frühlings, in der Kafka-Konferenz 1963 und der Konferenz zur Prager Deutschen Literatur 1965, deren Teilnehmer Prof. Terray

war. Für diese so hoffnungsvollen ideologiekritischen Prager Versuche zahlte 1968 die tschechoslowakische Germanistik mit einem Mann wie Eduard Goldstücker, dem anlässlich seines bevorstehenden achtzigsten Geburtstages ebenfalls Ausdruck unserer höchsten Anerkennung gehört.

Die Einschränkung von Prof. Terrays Forschungstätigkeit in den 70er und 80er Jahren ist wiederum vor dem Hintergrund der Gesamtlage unserer Disziplin und in größeren gesellschaftspolitischen Zusammenhängen zu betrachten. Im Unterschied zu unseren Nachbarländern Polen und Ungarn, die aufgrund der anscheinend größeren Inkonzurrenzen in der Durchsetzung marxistischen Ideengutes "Verstecke" fanden für akademische Freiräume, hatte die verhältnismäßig späte antitotalitäre Auflehnung in unserem Land umso fatalere prosozialistische Folgen. Die äußere kulturelle Totenstille der 70er und frühen 80er Jahre war einerseits Resultat der sich anbietenden Konformität einer großen Anzahl sogar jüngerer Kulturschaffender, andererseits der bewußten und grundsätzlichen Unwilligkeit (bei einigen leider auch getarnten Unfähigkeit, die als Not oftmals zur Tugend umgestaltet wurde!) der anderen, sich die marxistische Methodologie konsequent anzueignen - wie wir dessen übrigens in der DDR jahrzehntelang immer wieder in erstaunlicher Perfektioniertheit Zeugen waren - und systematisch in ihrer Arbeit anzuwenden.

Neben der erzwungenen weiteren Emigrationswelle und dem später verhältnismäßig kleinen Umkreis der Charta '77 kann man nach 1968 bei den Intellektuellen im Gegensatz zu der eifrigen Bereitschaft zur Konformität der einen zugleich von einer Art "innerer Emigration" der anderen sprechen. Es ging ums Überleben, um die Rettung des Bestehenden, der Tradition, um den wissenschaftlichen Nachwuchs. Als Mitglied der Internationalen Vereinigung für germanische Sprach- und Literaturwissenschaft, der Association Internationale de Littérature Comparée, der Internationalen Lenau-Gesellschaft, der J.W. Goethe-Gesellschaft in Weimar, der Schiller-Gesellschaft u. a. reiste Prof. Terray nun, hielt Gastvorträge u. a. in Wien, Salzburg, Halle, Leipzig, Berlin, Bonn, Münster, Cambridge, pflegte Kontakte mit dem Ausland. Seit 1966 leitete er wie schon erwähnt den Lehrstuhl in Bratislava. Als Prodekan für Forschung und Auslandsbeziehungen (1966-1970) und seit 1969 ordentlicher Professor für deutsche Literaturgeschichte leistete er für die Fremdsprachenphilologien in der gesamten Tschechoslowakei Unersetzliches; Anglisten, Romanisten, Germanisten im ganzen Land verdanken ihm eine selten wohlgeneigte und aufopfernde Förderung, wir, die Hörer, sein fundiertes Wissen, Elan und Menschlichkeit, auch seine Stunden am Klavier, als er uns in seinen Vorlesungen deutsche Literaturepochen musikalisch zu illustrieren suchte.

Wenn wir uns an die im allgemeinen düsteren Jahre als Germanisten gerne zurückerinnern, dann unter anderem an die vielen Fachtagungen, wo Prof. Terray als Vorsitzender der 1975 gegründeten Bilateralen Germanisten-Kommission ČSSR-DDR auf tschechoslowakischer Seite von Anfang an stets die aktive Teilnahme junger Nachwuchswissenschaftler unterstützte. Nach 1974

machte er sich neben Prof. Schwanzer um die Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung des Dolmetscher- und Übersetzerstudiums verdient (gegründet 1969 an der Universität des 17. November in Prag und Bratislava, aufgelöst 1974), das als zweite Studienrichtung der Lehrerausbildung an die Philosophische Fakultät angeschlossen wurde. Er sorgte für rege Kontakte mit der Akademie der Wissenschaften in Prag und Bratislava, mit Germanisten an allen Universitäten des Landes, forderte unsere aktive Teilnahme an der Vortragstätigkeit im Neuphilologischen Verband in Bratislava, dessen Vorstand er bis heute ist.

Daß im Zeitraum 1945-1990 insgesamt über 300 Titel der deutschsprachigen Literatur in slowakischer Übersetzung erschienen sind (ein Umstand, der im Ausland beträchtliche Anerkennung findet), daneben zahlreiche Artikel in Zeitungen und Zeitschriften, ist die Leistung vieler engagierter Verlagslektoren, Redakteure, Mitglieder von Redaktionsräten, Übersetzer und wissenschaftlicher Mitarbeiter der Akademie der Wissenschaften, die mehrheitlich aus den Reihen der Bratislavaer Germanistik-Studenten - also auch Prof. Terrays Studenten - hervorgegangen sind. Und vor allem: seit Prof. Kaldas Tod (1969) war er - mit seinem sprachwissenschaftlich orientierten Gegenpart, Prof. Schwanzer, gest. 1985 - einer der wenigen, der uns stets ein noch selbst erfahrenes komplexes und wissenschaftlich anspruchsvolles Bild der germanischen Philologie als Studienfach vor Augen führte und zwar in dessen interdisziplinärer Vernetztheit mit der gesamten Geschichte der Weltkultur (das Thema seiner sprachwissenschaftlichen Klausurarbeit lautete einst "Das gotische Personalpronomen"!). So sentimental das klingen mag, er war für uns jemand, der als junger Nachwuchswissenschaftler noch die "Großen" der Germanistik erlebt, in Leipzig z. B. Hans Mayers Seminare besucht hatte.

Die eigene Forschungsarbeit galt in den letzten beiden Jahrzehnten vor allem seinem zweiten bevorzugten Thema, der älteren Literatur, dem Barockroman, Walter von der Vogelweide, aber auch Autoren wie Thomas Mann und Hermann Hesse. 1974 erschien ein literarisches Lesebuch zur deutschen Literaturgeschichte mit kurzen Darstellungen einzelner Epochen. Seit einigen Jahren schreibt er im Rahmen einer Kollektivarbeit an einem mehrbändigen Lehrbuch der deutschen Literaturgeschichte. Überlastet mit organisatorischen und Verwaltungsarbeiten als Leiter des Lehrstuhls, betroffen durch tragische Verluste innerhalb des eigenen Kollektivs (sein Schüler und Nachfolger Dr. P. Hrivnák starb 1976 unerwartet mit 42 Jahren, Doz. E. Marko, erudierter Sprachwissenschaftler und Nachfolger von Prof. Schwanzer, wurde aufgrund seiner religiösen Weltanschauung 1985 seiner Stelle enthoben) und die daraus resultierende Unmöglichkeit, zumindest einen Teil seiner Aufgaben weiterzuleiten, waren jedoch zusammen mit fortschreitendem Alter physisch und psychisch Grund genug, seine Kräfte allmählich immer mehr der Aufrechterhaltung der eigenen Vorstellung von einem gut funktionierenden Fachbereich und der wissenschaftlichen Profilierung von Mitarbeitern in und außerhalb von Bratislava zur Verfügung zu stellen.

Wer sich einmal in einer westeuropäischen Universitätsbibliothek umgesehen

und Arbeiten der mit der westdeutschen Wissenschaft so unermüdlich wetteifernden ehemaligen DDR-Germanistik auch zwischen den Zeilen zu lesen verstanden hatte, wußte lange vor 1989 bzw. bald nach 1949, wie fest und weitreichend die uns angelegten ideologischen Feseln waren und wie mühsam und zugleich immer wieder aussichtslos unsere Versuche, den herbeigesehnten internationalen Kontakt standzuhalten. Liefen man jedoch jetzt, im Anflug der als grenzenlos täuschenden Freiheit, der Illusion nach, man müsse sich in den "westlichen" Kontext zuerst einmal die 40 Jahre zurückintegrieren, um dann irgendwann mitgehen zu können, liefen man einer von vornherein verlorenen Illusion nach. Der Riß in uns kann sich auch als ein produktiver zeigen. In unserem Teil der Welt ist eine "realisierte Utopie" - eben weil Utopie - grausam gescheitert. Unser Wissen darum haben wir damit dem anderen Weltteil voraus.

Ein Teil meines Wesens erinnert sich wie alle Germanistik-Studenten der Welt wehmütig an die ersten Liebesbeziehungen zu Lessing, Storm, Rilke, Th. Mann, an das uns von Prof. Terray vermittelte und von ihm selbst gleichsam vorgelebte humanistische Vermächtnis der Literatur; der andere Teil - am anderen Ende des Risses - befindet sich im Moment - gerade aufgrund des von niemand außerhalb je nacherlebbarer negativen Vorwissens - in der latenten Bereitschaft zu synthetisierenden Sprüngen im Denken über das für alle noch Mögliche, zumal zu unser aller Rettung so Notwendige - auch der Literatur. Analog betrachtet, sehe ich hier Parallelen mit Deutschland nach 1945, als sich der innere "Riß" bei vielen ebenfalls bis heute als humanisierend sehr fruchtbar erwies. Zu hoffen ist deshalb, daß unsere um Jahrhunderte verspätete Beschäftigung mit dem deutschsprachigen Schrifttum, mit der hiesigen jüdischen Kultur, heute in beträchtlich globaleren Dimensionen der Betrachtung des aktualisierenden weltweiten multikulturellen Zusammenlebens möglich sein wird und einen Beitrag zur Diskussion der westlichen Trends unseres Jahrhunderts leisten wird. Prof. Terray hat in dieser Richtung mit seiner Rezeptionsforschung wichtige Bausteine geliefert. Mit seinem fundierten Vorwissen über Leben und Kultur der deutschen Minderheit in der Slowakei ist er heute erneut ein wichtiger Informationsträger, der uns in seiner Begeisterung und seinem hilfsbereiten Kollegialgeist an die Zukunft unserer Germanistik glauben macht. Die in postmoderner Konsequenz nicht mehr genau differenzierbare und definierbare Pluralität methodologischer Zugänge der Literaturwissenschaft, der vorherrschende "Methodenschwung"³, wo jeder sich, um zumindest das individuelle Chaos zu vermeiden, unausweichlich einer der vielen Methoden mehr oder weniger systematisch zu verpflichten hat, wird uns, formalistisch und strukturalistisch vorgeprägt, teilweise in hermeneutischen und literatursoziologischen Ansätzen sowie den ersten Gehversuchen mit postmodernen Denkweisen erfahren, den methodologischen Einstieg in das Chaos sicher nicht unmöglich machen. Prof. Terray bezeichnet sich in dieser Hinsicht - ich zitiere ihn hier "als einen bescheidenen Ratgeber im Prozeß der Bewältigung verschiedener wissenschaftlicher Verfahren und Methoden, die zur sukzessiven Annäherung der Wahrheit führen sollen".

Abschließend ist zur Entwicklung der tschechischen und slowakischen Germanistik insgesamt nach 1948 anzumerken, daß sie jene Themen, die ihre Spezifik ausmachen und aufgrund historischer Begleitumstände auch im bzw. trotz des vorgezeichneten ideologischen Rahmens behandelt werden konnten, eingehend bearbeitet und eine Menge wertvollen Materials aufbereitet und zur Verfügung gestellt hat (Prager deutsche Literatur, deutsche Literatur in Mähren usw.), und daß sie andererseits gerade in Person Prof. Terrays, vor allem in der schlimmen Zeit nach 1968 - neben seiner unermüdlichen Forderung u. a. des konfrontativen Sprachstudiums, der vergleichenden Literaturforschung und der literarischen Übersetzungstheorie, in welchen Bereichen die slowakische Forschung einiges geleistet hat, sowie in seiner ständigen Hervorhebung der Fremdsprach- und Germanistudenten - mehr auf praktisches "Vorleben" der in der deutschen Literatur tradierten humanen Denk- und Verhaltensweisen gesetzt hat als auf deren theoretisches Bearbeiten mittels befohlener, das Prinzip akademischen Diskurses aufhebender Forschungsverfahren, die nicht nur Produkte dieser Arbeit, sondern auch sein persönliches menschliches Engagement ernsthaft in Frage gestellt hätten. Inzwischen haben weltweit viele im gleichen Beruf und unter glücklicheren Umständen Tausende von wichtigen und weniger wichtigen Seiten geschrieben. Bei der heute kaum mehr überschaubaren Menge gedruckten Wortes relativiert sich jedoch dessen lebbarer Wert, ob wir wollen oder nicht, ganz von selbst. Was uns Prof. Terray an über den Zeitabgrund Hinübergerettetem mit auf den Weg gegeben hat, ist dagegen von ganz konkretem, gelebtem, Kontinuität bewahrendem historischem Wert. Dafür danken wir ihm alle von Herzen und wünschen ihm noch viele gesunde, glückliche und produktive Jahre.

Anmerkungen

1. TERRAY, E.: Zur Geschichte der slowakischen Germanistik. Ein an der Philosophischen Fakultät der Komenský-Universität im Dezember 1991 gehaltenes Referat.
2. Ebda.
3. SCHMIDT-DENGLER, W.: Um eine Krise von innen bittend. Zur Pathologie der Germanistik im letzten Vierteljahrhundert. In: Wiener Zeitung: Lesezirkel, Literaturmagazin 50/1991, S. 5.

GÜNTER HARTUNG

Laudatio für Kurt Krolop

/ Sudetendeutscher Kulturpreis für Wissenschaft 1992 /

Prof. Dr. habil. Kurt Krolop, korrespondierendes Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, zur Zeit Gastprofessor am Germanistischen Institut der Karlsuniversität Prag, hat mit seinen literaturwissenschaftlichen Arbeiten ein Lebenswerk vorgelegt, in dem sich strenge Wissenschaftlichkeit mit hoher Moral und mit humanem, völkerverbindendem Ethos auf vorbildliche Weise vereint. Es dürfte selten vorkommen, daß die Auszeichnung eines wissenschaftlichen Oeuvres auf beiden Seiten der deutsch-tschechoslowakischen Grenze mit gleicher Genugtuung aufgenommen wird.

Kurt Krolop wurde am 25. Mai 1930 im nordböhmisches Graber/Kraváře v Čechách geboren. Er verlebte dort seine Kindheit, besuchte die Volks- oder Grundschule, dann von 1941 bis 1945 die Oberschule für Jungen in Leitmeritz/Litoměřice, um nach Kriegsende eine notdürftige Anstellung als Molkereihilfsarbeiter im Heimatort zu finden. Die mehrmals unterbrochene Schulbildung konnte erst im Herbst 1946 fortgesetzt werden, nun an der Willy-Lohmann-Oberschule in Köthen (Sachsen-Anhalt), wo Kurt Krolop 1950 das Abitur ablegte. Er studierte von 1950 bis 1954 an der Martin-Luther-Universität zu Halle a. d. Saale Germanistik, Anglistik und Slawistik und wurde danach als Assistent am Germanistischen Seminar angestellt. Die wegen des Ausfalls akademischer Lehrer weitgehend selbständige Unterrichtstätigkeit legte den Grund zu einer außerordentlichen Kenntnis der deutschen Literatur zwischen 1750 und 1850, auf die bei späteren Forschungen jederzeit zurückgegriffen werden konnte. Eine neue Lebensetappe wurde mit der 1957 auf eigenen Wunsch erfolgenden Delegation an die Karlsuniversität Prag eröffnet. Während der fünfjährigen Tätigkeit als Lektor für deutsche Sprache und Literatur erlernte Kurt Krolop nicht nur die tschechische Sprache bis zur vollkommenen Mächtigkeit in Wort und Schrift, er nahm auch eine Erweiterung seines wissenschaftlichen Interessengebietes vor, indem er es auf die tschechische und die deutschsprachige Literatur der ehemaligen Donaumonarchie ausdehnte. Zum Schwerpunkt seiner Forschungen wurde